

**Selig schaukeln,  
glauben,  
hoffen und lieben  
auf eigene Gefahr!**

## SPIRITUELLE QUELLEN (AUF)SPÜREN

### **RAUMINSTALLATION UND PERFORMANCE MARIO HAUNHORST**

2020 jährt sich die Fertigstellung von St. Dionysius in Rheine zum 500. Mal. Die Pfarrei hat zu diesem Anlass den Licht- und Raumkünstler Mario Haunhorst eingeladen, den hochgotischen Kirchenraum im Rahmen einer Künstler-Recherche über subjektiv-künstlerische Zugänge einer ästhetischen Inventur zu unterziehen.

Haunhorst spitzt zu; er meint: Gott ist dort abwesend, wo die Menschen ihn nicht mehr oder allzu sehr zu kennen glauben und meinen, über ihn verfügen zu können. In seinen Arbeiten – darunter auch die Gestaltung neuer gottesdienstlicher Räume – eröffnet der Künstler sehr persönliche, subjektive Zugänge und Perspektiven.

Durch das Aufspüren von historischen und aktuellen Glaubensmomenten im spätgotischen Raum bringt der Künstler die spirituellen Quellen des Raums mit den künstlerischen Mitteln von Installation und Performance in Spannung zu aktuellen Fragestellungen.

Im Verlauf einer einjährigen Auseinandersetzung entwickelte Haunhorst für den Kirchenraum von St. Dionysius die spielerische Installation einer Doppelschaukel, die er auf verschiedenen Ebenen mit Spiegelungen und Reflexionen kombiniert hat. Über zwölf Spiegel-Positionen nähert sich der Künstler dem Thema zwischenmenschlicher Beziehungen und Glückseligkeiten und der Frage nach der Beziehung von Mensch und Gott.

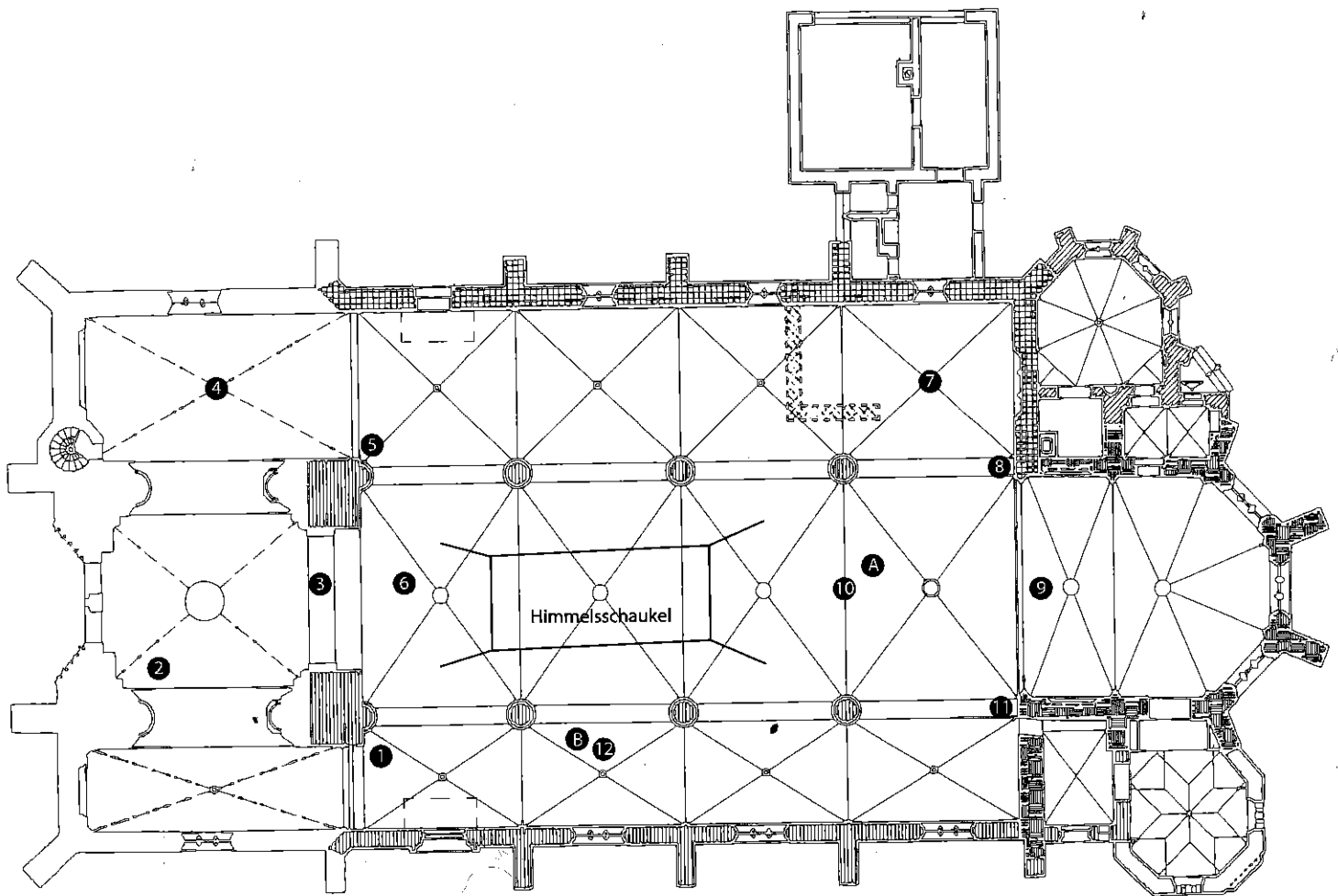
Das Dialogprojekt im Raum macht nicht Gesehenes sichtbar und provoziert Fragwürdiges mit künstlerischer Intervention. Über die Fastenzeit entsteht so vom 26. Februar bis zur Karwoche ein Rahmen für Dialog und Auseinandersetzung.

## **ZEITEN FÜR SCHAUKELN UND DIALOG**

- Aschermittwoch nach der Messe  
um 17.00 Uhr
- Freitags nach der Messe  
um 17.00 Uhr bis 19.00 Uhr
- Samstags (29.02/07.03./28.03.)  
10.30 Uhr bis 12.00 Uhr
- Samstags (14.03/21.03.)  
17.00 Uhr bis 18.00 Uhr
- Sonntags nach der Messe  
um 11.15 Uhr bis 13.00 Uhr  
und nach den Fastenpredigten  
um 17.00 Uhr bis 19.00 Uhr
- im Rahmen von Kirchenführungen und  
geführten Rundgängen



Für weitere Informationen besuchen Sie  
uns unter [www.dionysius-rheine.de](http://www.dionysius-rheine.de)



Zwölf runde und teils mit Texten gestaltete Spiegel stellen rund um eine Himmelsschaukel eine Beziehung zum lichten Chorraum her. Dort rahmen Apostelfiguren das eucharistische Geschehen am Altar. Wie klingt der steingewordene Resonanzraum ihrer frohen Botschaft heute? Daneben finden sich kleine Installationen (A Was macht dich selig? und B Hausnotruf), die zu Auseinandersetzung und Stellungnahmen herausfordern.

Zum Dialogprojekt führte Pastoralreferent Matthias Werth, der das Projekt intensiv begleitet hat, ein Interview mit dem Künstler Mario Haunhorst.

Sie haben vor über einem Jahr begonnen, spirituelle Quellen von St. Dionysius aufzuspüren. Was ist dabei herausgekommen?

Im Kirchenraum und in Gesprächen habe ich nach dem gesucht, was die Menschen in Ihrem Glauben an Gott berührt: Kunstwerke etwa wie den im Licht des Westfensters aufglühenden Taufort, den Altar als Zentrum des Raums, aber auch die kühle Stille an einem Sommertag und die Atmosphäre zur blauen Stunde der Dämmerung.

Nach und nach habe ich wahrgenommen, dass hier vor mehr als 500 Jahren Menschen das Haus Gottes gebaut haben, um vor allem etwas vom erlösenden Himmel darzustellen und als hochgotisches Gesamtkunstwerk eine Stadt Gottes Wirklichkeit werden zu lassen.

Schnell haben mich dann die Weinranken im Gewölbe fasziniert - und daraus entstand im Laufe des letzten Jahres im Dialog mit dem Pastoralteam die Idee, den

symbolischen Himmel im Kirchenraum durch eine Installation buchstäblich etwas weiter auf die Erde zu holen.

Der Titel der Installation „Selig schaukeln, hoffen und lieben auf eigene Gefahr“ ist provokant. Meinen Sie, dass Ihre Kunst die Besucher erreicht?

Ich würde mich freuen, wenn meine Arbeit dem ein oder anderen den Atem verschlägt. Als Kind hat mein Vater meiner Schwester und mir eine sechs Meter hohe Schaukel in den Vorgarten gebaut. Ich denke heute noch gern an diesen aufregenden und befreienden Moment von Furcht und unbändiger Freude beim Schaukeln zurück. Diesem Wagnis ausgesetzt zu sein hat uns Kinder und auch unsere Freunde buchstäblich selig gemacht.

Das Gewölbe von St. Dionysius stellt symbolisch den Himmel in Gestalt eines Weinbergs mit naturalistischen Reben dar. Kann man in diesem Sinn von einer Himmelsschaukel sprechen?

Ja. Wie im Himmel sollte sich fühlen, wer im Mittelalter oder in der Frühen Neuzeit durch die Paradiespforte in den Kirchenraum eintrat und den Blick zu dem mit Weinranken geschmückten in die Höhe strebenden Gewölbe als Symbol des Himmels erhob. Das verheißene Seelenheil wurde in den Formen von Kunst und Architektur greif-

bar nahe repräsentiert. Für mich ist die Himmelsschaukel eine spannende Intervention, die als Doppelschaukel befreiende und seligmachende Erfahrungen und Begegnungen zwischen Menschen im Hier und Jetzt unter dem mittelalterlichen Himmelsgewölbe ermöglicht.

### **Hier schaukeln immer zwei. Was passiert dabei?**

Zu Beginn ist nicht leicht zu verstehen, was vor sich geht, wenn hier zwei Menschen zusammen schaukeln. Zu zweit entsteht die Freude, dass der eine schaukelt und der andere - ohne etwas dazu zu tun - ihm entgegenschwingt. Es kann aber auch geschehen, dass einer trotz aller Bemühungen keinen Schwung bekommt. Um so größer ist die Freude, wenn zeitversetzt, bedingt durch das System der gekoppelten Schwingung, der Schaukelimpuls kräftig zurückkommt. Nach und nach begreift man, wie der eigene Einsatz später einem selber zugute kommt, man sich im eigenen Körper und in Bezug auf den anderen wohlfühlt. Je einfühlsamer und rhythmischer die Bewegungen im Miteinander gelingen, desto stärker wird auch das Empfinden der gemeinsamen Bewegung im gestalteten Kirchenraum.

Die Installation schafft ungewohnte Zusammenhänge: Kirchenraum, Schaukel und die im Raum verteilten Spiegel fordern die Intuition der Besucher mit einem irritierenden Wechselspiel unterschiedlicher Formen der Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit heraus. Nicht nur das gemeinsame Schaukeln fordert vollen Einsatz, sondern auch der Rezeptionsprozess, den die Schaukelbewegung in Gang setzt.

### **Warum sind Ihnen die Spiegel in Verbindung mit der Himmelsschaukel so wichtig?**

Noch wichtiger als die ungewohnten und verschiedentlich kommentierten Spiegel-Perspektiven ist für mich das Konzept des „lebendigen Spiegels“. Mir geht es dabei um die Frage des tiefsten Spiegelgrunds unserer Selbst- und Welterkenntnis, die für den eigenen Selbstwert die Erfahrung eines Du braucht.

In der Himmelsschaukel ist ein Schaukeln von Angesicht zu Angesicht im Hier und Jetzt angelegt. Gegenseitiges Erkennen und Reagieren mit dem Einsatz des eigenen Körpers ist die Voraussetzung für gelingendes Schaukeln. Wenn Menschen derart aufeinander eingehen und sich begegnen, spricht die Selbstpsychologie (Heinz Kohut) unterscheidend zu einem physikalischen Spiegel von einem „lebendigen Spiegel“. Schon früh bildet das Gesicht der Mutter den Spiegelgrund - dabei wird dem Kind geistig und seelisch mehr zurückgespiegelt als auf sinnlicher Ebene sichtbar wird. Dieses in der Mutter nahe „Mehr“ begründet das Selbstbewusstsein, läßt Selbstwert sowie Bindungen und Liebe zum Nahen und Nächsten entstehen. Diese Zuneigung muss sich das Kind nicht verdienen. Es bekommt sie geschenkt. Aus der Erfahrung einer solchen Liebe kann Dankbarkeit und die Bereit-

schaft für ein geistiges Leben mit der Sinnfülle und dem Wagnis einer Gottesbeziehung entstehen. Diese braucht die Bereitschaft und Öffnung für das jeweils Offenbare. Dann kann Liebe und Zuneigung zum Nahen und Nächsten in der Liebe zum dreifaltigen Gott aufgehen. Ich glaube, dass Jesus in den Seligpreisungen der Bergpredigt den Menschen den Glauben an Ihren Selbstwert gibt, indem er vom nahen Reich Gottes spricht.

Der erste Korintherbrief bringt den Spiegelgrund im Antlitz Gottes zur Sprache. Das bekannte Schriftwort gab deshalb auch den Anstoß für den Titel der Installation:

*Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin. Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.*

*(1 Kor 13,12-13)*

### **Sie sprechen von einem Dialogprojekt. Was verstehen Sie darunter?**

Eine Kunst wie diese ist ein Angebot für Auseinandersetzung und Dialog. Sie braucht Menschen, die sich zu eigenen Gedanken und Vorstellungen inspirieren lassen und gemeinsam darüber sprechen. Es geht darum sich herausfordern zu lassen und gegen Vorurteile, aber auch gegen Verfestigungen und eingefahrene Gewohnheiten anzugehen. Bilder prägen unser Handeln und unsere Haltungen. Wenn historische Gottesbilder und Paradiesvorstellungen nicht als Gewissheiten erlebt werden, sondern vor dem Hintergrund ihrer Fragwürdigkeit, lässt sich befreier und vorurteilsfreier über die eigenen spirituellen Quellen sprechen.

Ich spitze gerne zu und spreche von der Abwesenheit Gottes, um den Bereich des Unsagbaren nicht aufzugeben. So läßt sich das Widerständige, Ungeheure und Schöpferische an Gott betonen und der Verharmlosung entreißen. Gott fehlt nach meiner Auffassung bereits, wenn Menschen „außer sich“ sind und mit zunehmendem Tempo wirtschaftlichen Erfolgen und dem technischen Fortschritt hinterherjagen, ohne zu bemerken, dass sie ihrem sozialen Leben und der Nähe zu Gott die geistige Grundlage entziehen. Die Rede von der Abwesenheit Gottes, der am Beginn der Moderne die Rede vom Tod Gottes folgt, ist alt und hochaktuell: das Gleichnis von den bösen Winzern (Mt 21,33-41 EU) ist eine Parabel auf die Abwesenheit Gottes in seinem Weinberg, der symbolisch für das Reich Gottes steht. Für mich läßt sich das ins Heute übertragen: Gott ist dort abwesend, wo die Menschen ihn nicht mehr oder allzu sehr zu kennen glauben und meinen, über ihn verfügen zu können. Der Missbrauchsskandal, die Glaubens- und Kirchenkrise machen deutlich, dass Gottes Abwesenheit auch innerkirchlich ein heißes Eisen ist.

Gerade wurde die Dominikanerkirche in Münster für eine mehrmonatige Sanierung geschlossen. In ihr hängt seit 2018 Gerhard Richters Installation „Zwei Graue Doppelspiegel für ein Pendel. Sehen Sie einen Zusammenhang?

Ich halte Gerhard Richters Installation für große zeitgenössische Kunst. In gewisser Weise ist ihr die Installation „Selig schaukeln, glauben, hoffen und lieben auf eigene Gefahr“ entgegengesetzt.

Wie meinen Sie das?

Der Besuch der Dominikanerkirche und die Beobachtung des Pendels intensivieren das Gefühl für die Zeit. Und je mehr die Zeit still zu stehen scheint, desto stärker kann das Empfinden für die eigene körperliche Präsenz im Raum werden. Aber auch wenn wir im guten Glauben sind, sprichwörtlich mit beiden Füßen fest auf der Erde zu stehen, müssen wir uns doch als Teil eines beschleunigten Bezugssystems begreifen, das unser sich um die eigene Achse drehender Planet ist. Dieses können wir mit unseren Sinnen kaum wahrnehmen. Die Erde dreht sich als Teil des Kosmos um ihre eigene Achse. Das zeigt das von Richter zitierte Foucault'sche Pendel.

Mit geteilten Doppelspiegeln ermöglicht Gerhard Richter ein faszinierendes wie irritierendes, nie endendes Wechselspiel unterschiedlichster Formen der Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit. Im Gegensatz dazu schärft ein Besuch der Installation „Selig schaukeln, glauben, hoffen und lieben auf eigene Gefahr!“ den Blick für zwischenmenschliche Beziehung in kleinen und großen Zusammenhängen.

Auch hier geht es um Sichtbares und Unsichtbares, um Fassbares und Unfassbares. Die entscheidende Differenz zur Münsteraner Installation liegt für mich darin, dass Gerhard Richter die sakrale Raumform mit dem Zitat eines naturwissenschaftlichen Beweises überschreibt oder besser gesagt umwidmet. Das Pendel ist zentral in der Kuppel des säkularisierten barocken Raums aufgehängt; das Verhältnis von Mensch und Gott ist kein vorherrschendes Thema mehr; der Altarraum ist abgemauert; für den Zugang zum nunmehr musealen Barockaltar kann eine kleine Tür geöffnet werden.

Auch die großen Spiegelflächen erzeugen gänzlich andere Wirkungen: Sie zeigen das Pendel als diffuse Spiegelung aller Vorgänge und deren Projektionen. Der Blick des Betrachters wird an der Spiegeloberfläche abgewiesen. Der Betrachtende steht im bespiegelten Bezugssystem von Pendel und Raum. Es geht aber weniger um Selbst-Erkenntnis, als um eine Grenzbestimmung der physikalisch-mechanischen Spiegel-Metapher und das Zusammentreffen von Naturwissenschaft und Kunst.

Was ist in Rheine anders?

In Rheine ist das Kräftespiel ein anderes: Die gemeinsam Schaukelnden können sich mit ihren Beziehungen und ihrem Erleben auseinandersetzen. Die buchstäblich in der Schwebelage gehaltene Tätigkeit der Intuition ermöglicht und sichert die Arbeit am Nicht-Sichtbaren und Unbegreiflichen allen Konventionen und Gewohnheiten zum Trotz. Sie eröffnet somit die geistige oder auch metaphysische Dimension für die bleibende Zumutung des Unfassbaren in Kunst und Religion.

## SECHS GEDANKEN ZUM DIALOGPROJEKT ZWISCHEN RAUM - LITURGIE - KUNST

- Zeitgenössische Kunst ist kein Allheilmittel gegen Kirchenfrust und Erschöpfungszustände, aber auch keine Dekoration für ein fragloses innerkirchliches Selbstbewusstsein.
- Es geht weniger um die Installation als Kunst (-werk), sondern um lebendige Prozesse und gesellschaftliche Entwicklungen.
- Kunst entfaltet überall ihr hohes Störungs- und Irritationspotenzial – gerade auch im sakralen Raum, wenn sie zugelassen wird und wie hier erwünscht ist.
- Im Erleben von Gegenwartskunst kann religiös Liebgewordenes einem kritisch prüfenden Blick aus selbstgewählten Perspektiven ausgesetzt werden.
- Gegenwartskunst aktiviert – und mahnt eine kritische Distanz gegenüber Selbstgefälligkeit und Selbstgenügsamkeit an.
- Im Dialog und Zusammenspiel alter und neuer Kunst entstehen Reibung und Konflikt – gegen eine einseitige Fetischierung von Tradition und Innovation.

## MARIO HAUNHORST

ist ein Licht- und Raumkünstler, der mit seinen Medien Verschmelzungen von Raum und Licht entwickelt. Sein Arbeitsfeld reicht von der Konzeption und Umgestaltung von Sakralräumen über Lichtkunst bis zur Projektentwicklung und Konzeptkunst im öffentlichen Raum. Seine Arbeiten im liturgischen Bereich sind gekennzeichnet durch intensive Auseinandersetzung mit den Themen Liturgie, Glaube, Tradition. Sie spiegeln sich in einer durch technische Innovationen bedingten Formensprache und thematisch zugespitzten Konzepten.

[WWW.HAUNHORST.EU](http://WWW.HAUNHORST.EU)